Der grosse Physiker Volta

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **94 (1968)**

Heft 29

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-507940

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Sonnenöl

ZUM Backen, Braten und Rösten gehört Fett. Das ist eine alte Hausfrauenweisheit, die wahrscheinlich bis weit in die Pfahlbau- oder ältere Steinzeit zurückreicht. Es ist ferner anzunehmen, daß die weiland Kannibalen ebenfalls Fett zur Zubereitung ihrer Speisen benützten, und so erscheint es letzten Endes nicht verwunderlich, wenn auch zur ritualen Röstung im Sonnenbad und Strandbad fetthaltige Salben, Cremes oder Oele herangezogen werden.

Nun ist es beim Braten, Backen und Rösten, wie überhaupt beim Kochen ganz allgemein, sehr wesentlich, wann und in welchen Mengen die Zutaten beigegeben werden. Zu wenig und zu spät Oel kann bedeuten, daß statt eines knusprigen Bratens ein rotgesottenes, fieberndheißes Gebilde zum Vorschein kommt. Zu früh und zu viel Fett verlängert die Zubereitungszeit unnötigerweise und hinterläßt außerdem noch zwei Tage Fettflecken in allen Kleidungsstücken. Schlecht verteiltes Bratfett schließlich kann bizarre Musterung in der Sonnenbräune zur Folge haben.

Da das Einfetten eine so schwierige und verantwortungsvolle Handlung ist, gibt es natürlich auch Propheten der verschiedenen Fettanschauungen. Manche schwören auf bestimmte Firmennamen (teils Oel, teils Creme), andere auf Vaseline, Speiseöl oder Butterschmalz. (Nach der Theorie: was für einen Kalbsbraten gut genug ist, muß auch für einen Menschenbraten gut genug sein.) Schließlich gibt es Atheisten, die an die Salbung überhaupt nicht glauben. Sie tragen es mit Gleichmut, wenn ihre dunkelbraune oberste Hautschicht rissig wird und abschuppt und darunter in unregelmäßigen Stücken eine milchkaffeebraune durchschimmert. Ihr Ziel ist nicht das zivilisatorische Ebenmaß des Ton-in-Ton, sondern der rohe Urzustand des in freier Wildbahn Gerösteten.

Diese Wilden kommen nicht immer mit heiler Haut davon, meist aber mit heiler Seele, was man von den Cremern und Oelern nicht immer sagen kann. Denn sie müssen ihre Salbentiegel, ihre Fläschchen und Dosen bewachen, und wer jemals acht Stunden im Bad neben einem Sonnenölfläschchen gelegen ist, der weiß, daß das sprichwörtliche Hüten eines Sackes Flöhe nicht wesentlich schwerer ist. Auch der Hin- und Rücktransport birgt ernste Gefahren für alle übrigen beförderten Güter, und wer gar auf die Idee verfällt, Sonnenöl im Feriengepäck mitzuverfrachten, der klage nicht, wenn sein neuer Sommeranzug sich beim Auspacken mit wohlriechender, bräunlicher Sonnenschutzschicht präsentiert.

Bedeutend ist der soziologische Wert des Sonnenöles, denn es gehört zu den beliebtesten Aus- und Verleihgütern. Wer es ausleiht, fühlt mit innerer Genugtuung, daß er einen Mitmenschen vor dem Verbrennungstod gerettet hat; wer es geborgt erhält, ist gleichermaßen voll inniger Dankbarkeit gegenüber seinem Lebensretter oder seiner Lebensretterin. Und damit sind wir unversehens auf den geschlechterverbindenden Zauber des Sonnenöls gekommen, der im Bad nur noch von der uralten Bucheröffnung («Darf ich fragen, was Sie da lesen?») übertroffen wird. Die Sonnenölbitte hat ihr gegenüber den großen Vorteil, daß man nicht unversehens ins Gebiet der Weltliteratur gestoßen werden kann, wo man vielleicht nur Vicki Baum und Edgar Wallace einigermaßen beherrscht.

So sind aus der Bitte um ein paar Tropfen Sonnenöl sogar schon Ehen entsprungen. Und dies möglicherweise seit der Pfahlbau- oder älteren Steinzeit. Man betrachte daher das Sonnenöl mit noch mehr Achtung als bisher.

Und mit noch mehr Vorsicht.

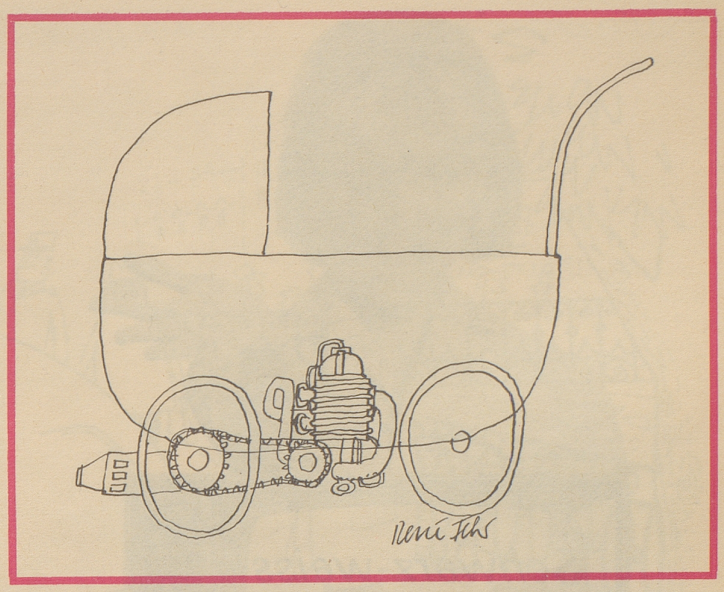
Helmut S. Helmar

Der große Physiker Volta

war ein leidenschaftlicher Kaffeetrinker, trank ihn aber immer ohne Zucker. Als ein Freund ihn fragte, warum, erwiderte Volta: «Auf diese Art geht mehr Kaffee in die Tasse.» *

Märchen

«Schreibt einmal etwas von einer armen Familie», sagt die Lehrerin. Und die Millionärstochter schreibt: ‹Es war einmal eine arme Familie. Der Vater war arm, die Mutter war arm, die Kinder waren arm, die Köchin war arm, der Chauffeur war arm, der Gärtner war arm, die Zimmermädchen waren arm, ja, alle waren arm ...› *



Preisabbau

ICH weiß nicht, wie es anderswo steht mit der sogenannten Depression, mit der Krise, die irgendwann kommen soll, mit den schlechten Zeiten, über die da und dort gejammert wird. Ich jedenfalls habe Mittel gefunden, wie man mit einem Hieb das alles los wird. Das Mittel heißt: Herabsetzung der Preise, billigere Produktion!

Natürlich muß da jeder bei sich anfangen. Zunächst die Preise der eigenen Produktion herabsetzen, dann wird alles von selbst billiger.

Eines schönen Frühmorgens steckte ich ein paar Produkte meines Handwerks zu mir, einige komische Gedichte, zwei, drei lustige Geschichten, einige Witze. Damit ging ich zum Kaufmann S., bei dem ich immer Lebensmittel einkaufe.

«Lieber Herr S.», sagte ich, «nehmen Sie zur Kenntnis, daß ich, um ein gutes Beispiel zu geben, meine Produkte verbilligt habe. Sie verstehen! Ich setze meine Erzeugnisse um ganze fünfzig Prozent herab. Jedes Gedicht, jeder Witz ist um die Hälfte billiger. Ich bringe damit der Weltwirtschaftslage ein Opfer, und ich hoffe, daß Sie meinem Beispiel folgen und die Waren Ihres Geschäftes auch im Preis herabsetzen werden. Ich nehme an, daß Ihnen die Entwicklung unserer Wirtschaft nicht weniger am Herzen liegt wie mir.»

Herr S. nahm meine Manuskripte in die Hand und sagte: «Ja, das ist wirklich spottbillig. Ich finde es auch sehr schön von Ihnen, daß Sie Ihre Preise herabsetzen, nur – ich brauche weder Gedichte noch Geschichten. Wenn Sie aber erwirken können, daß die Schuhe billiger werden – ich brauche jetzt gerade welche –, dann würde ich gern Ihrem Beispiel folgen und beim Brot oder bei der Butter etwas nachlassen.»

Da nahm ich meine gesammelten Werke und ging zur Schuhfabrik Romy und legte eine Agitationsrede los. Durch die Herabsetzung der Schuhpreise könnte die Welt wirtschaftlich gerettet werden, der Handel würde aufblühen, von Krise würde keine Rede mehr sein, die Stimmung würde sich bessern, die Leute würden lieber meine lustigen Geschichten lesen.

«Ach bitte, bitte!» rief der Direktor begeistert. «Ich bin bereit, auf Ihren Plan einzugehen und meine Schuhe billiger zu verkaufen, aber bitte reden Sie zuerst mit meinem Ledergrossisten. Wenn der ein bißchen heruntergeht, gebe ich meine Schuhe billiger ab.»

So fuhr ich zum Chef der Firma Nagel & Co., der schickte mich zu der Stahlfirma, von der er Werkzeuge bezieht. «Wenn Direktor Brause seine Preise herabsetzt, bin ich bereit, das Leder um die Hälfte abzugeben!»

Direktor Brause schickte mich zum Maschinenlieferanten, der zum Metall- und Kohlengruben-Besitzer. Dann begann man mich von einer Firma zur anderen zu schleppen, von einer Industrie zur anderen, zu Agenten und Reisenden, dann zu den Handwerkern. Zuletzt landete ich wieder bei Herrn S.

Da sah ich ein, daß die Welt sehr egoistisch ist. Niemand will als erster die Preise herabsetzen. Seitdem bin ich sehr misanthropisch gestimmt und bedaure, daß ich überhaupt meine Zeit damit vergeudet habe.

Nach einer jüdischen Humoreske, bearbeitet von H. Hakel und R. Kovacevic.